

Predigt am 2.10.2011 (Erntedankfest 27.So.Lj.A) – Mt 21,33-44
„Taste the waste“

I. Von der Erntezeit ist in diesem Gleichnis die Rede und von der Enttäuschung, dass die erwarteten Früchte ausgeblieben sind. Aber nicht nur das: Da haben sich Pächter als Eigentümer aufgespielt und schreckten sogar vor einem Mord nicht zurück. Spätestens an dieser Stelle dürften wir gemerkt haben, dass Jesus von sich selbst spricht, bzw. dass er selbst in dieser Tragödie vorkommt. Denn er ist der Sohn, den Gott geschickt hat und der umgebracht wurde, weil er denen im Weg war, die sich wie Eigentümer des Volkes Gottes aufspielten. Das Gleichnis ist eine scharfe Abrechnung Jesu mit den politischen und religiösen Führern seines Volkes.

Und doch geht es sehr wohl auch um uns, zumal wir heute am Erntedank-Sonntag mit dem eben gehörten Evangelium nach unseren eigenen Früchten gefragt werden, bzw. nach unserem (!) Umgang mit dem, was Gott uns anvertraut hat in seiner Schöpfung, auf seiner Erde.

Und da kommen wir in diesem Jahr nicht darum herum, von der zur Zeit in den Kinos angelauenen **Filmdokumentation „Taste the waste“** (Schmecke die Verschwendug) zu sprechen. (In HD: Gloria-Kino, täglich um 19.15 Uhr) Das Kinopublikum wird über ein gigantisches, perverses System internationaler Lebensmittelverschwendug informiert und schockiert. Das dazu gehörige Buch, das der Regisseur Valentin Thurn zusammen mit dem Umweltjournalisten Stefan Kreutzberger verfasst hat, trägt den Titel „**Essensvernichter**“. Schon die nackten Zahlen, die genannt werden, sind mehr als schockierend: Allein in Deutschland landen jährlich rund 20 Millionen Tonnen an Lebensmitteln im Müll. Europaweit werden jedes Jahr 90 Millionen Tonnen an Speisen weggeworfen. **Es würde zweimal reichen, um alle Hungernden der Welt zu ernähren.** Ein Viertel des weltweit so knappen Wassers wird für den Anbau von Nahrungsmitteln verwendet, die später auf dem Müll landen. Wo liegen die Gründe für diese gigantische Verschwendug, für diesen himmelschreienden Skandal? Sie sind vielfältig und lassen sich vielleicht doch auf einen Nenner bringen: Es ist die fehlende Wertschätzung von Lebensmitteln, die allen Akteuren im System der Nahrungsmittelerzeugung, aber auch unserem (!) verschwenderischen Konsum vorgeworfen werden muss. Es sind unsere überzogenen Ansprüche an makelloses Obst und Gemüse, das zur teilweisen Erntevernichtung führt; unsere Vorliebe für frisches Brot, das dazu führt, dass allein in Deutschland jedes Jahr sage und schreibe 500 Millionen Kilogramm Brot vernichtet werden. Was hier bei uns untergepflügt wird oder in der Mülltonne landet, treibt dann wieder im Zeitalter der Globalisierung weltweit die Lebensmittelpreise in die Höhe. Mit der Folge, dass zahllosen Menschen schlicht und einfach die Mittel fehlen, um sich ausreichend zu ernähren. Ich habe mich immer gegen eine Moralisierung des Erntedankfestes gewehrt. Aber nach diesem Kino-Besuch war mir klar, dass ich Ihnen Film und Buch empfehlen muss, damit wir wenigstens in unserem kleinen Wirkungskreis unser Kauf- und Konsum-Verhalten ändern. Erst mit dieser Einsicht und diesem Vorsatz dürfen wir beten: „*Unser tägliches Brot gib uns heute!*“ Erst mit dem Eingeständnis dieser strukturellen, aber auch persönlichen Sünde, dürfen wir Gott den alljährlichen Erntedank abstatten.

II. Danken und Denken haben in unserer deutschen Sprache denselben Wortstamm. Weil wir nicht mehr richtig zum Denken kommen, uns zu wenig Zeit zum Nachdenken nehmen, verkümmert das Danken. Das gilt erst recht für den Dank, den Gott von uns erwarten darf. Heute am Erntedanksonntag geht es um mehr als um die Ernte des Jahres, um das, was gewachsen ist in Gärten und Feldern und was uns

nun zur Verfügung steht. Es geht um die tiefere Einsicht, dass wir alles, was wir sind und haben, Gott verdanken. Biblisch gesprochen sind wir nicht Besitzer und Eigener, sondern Verwalter und Pächter dessen, was uns tagtäglich zur Verfügung steht an materiellen und geistigen Ressourcen.

III. Und damit sind wir erneut mitten im heutigen Evangelium, in dieser Gleichnisgeschichte, mit der Jesus scharfe Abrechnung hält mit den politischen, aber auch religiösen Führern seines Volkes. Er wirft ihnen Veruntreuung und Missbrauch vor; sie haben versagt als Verwalter und Pächter, weil sie sich als Besitzer und Eigener aufgespielt haben. Ahnungslos, überheblich und gleichsam mit der Bibel in der Hand sprechen sie über sich selbst das vernichtende Urteil:

„Er fragte sie: Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt, was wird er wohl mit solchen Winzern tun? Sie antworteten: Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten. Den Weinberg aber wird er an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.“

Jetzt aber wieder zu uns hier und heute: Wir haben uns selber geschadet und die Welt an den Rand des Abgrunds gebracht, weil wir Gott (!) das Recht streitig gemacht haben, Schöpfer und Erhalter unserer Welt zu sein! Wir haben es weit gebracht als selbsternannte Besitzer und Eigentümer.

Wenn wir als christliche Gemeinde alljährlich das Erntedankfest feiern, muss unser Dank aus dem Nachdenken kommen. Einmal im Jahr bewusst in Frage stellen: Unser Leben, unsere Lebensweise, alles, was uns sonst so selbstverständlich erscheint: Steht uns das alles wirklich zu? Leben wir nicht längst auf Kosten anderer, zu Lasten derer, die nach uns kommen? Wohin hat uns dieser eigenmächtige Umgang mit der Welt, mit ihren Kräften und Gesetzmäßigkeiten geführt? Was hat uns dieser sinnlose Raubbau an der Natur gebracht? Woher kommt denn unser Leben? Woher kommen die Früchte der Erde, die wir ernten, woher die Bodenschätze, die wir ausbeuten, die Energie, die wir verbrauchen? Woher kommen Geist und Intelligenz und die Kraft, mit denen wir arbeiten? Die Antwort auf all diese Fragen gibt Jesus, wenn er im heutigen Evangelium den Psalm 118 zitiert: „Das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder!“

Das kommt uns heute freilich allzu naiv vor, so sehr alles auf Gott zurückzuführen und mit ihm in Verbindung zu bringen. Die Naturwissenschaft hat die Welt entzaubert, das ist wahr! Aber ihr letztes Geheimnis bleibt: Woher und wozu das alles! Wir Christen wollen oder besser: sollen durch unseren Lebensstil und unsere Lebensweise bezeugen, dass alles nur geliehen ist – unser Leben, unser Besitz, unser Wohlstand, unsere geistigen und körperlichen Kräfte – und dass es nicht unter unserer Würde ist, dies alles Gott zu verdanken. Denn dieser Dank erniedrigt uns nicht, vielmehr erfahren wir uns darin als von Gott Beschenkte, als seine Mitarbeiter und Vertrauten, die deshalb sorgsam und achtsam mit ihren Mitgeschöpfen umgehen. Auch dieser Aspekt des Erntedankfestes ist ein sehr kritischer und rechtfertigt längst nicht alles, was gerade auch Christenmenschen glauben, mit dieser Schöpfung und ihren Kräften anstellen zu dürfen. Die ökologische Bewegung, die der Papst in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag ausdrücklich gewürdigt hat, ist (leider) nicht in der Kirche entstanden und muss darum wenigstens in der Kirche eine deutlichere Resonanz finden. Sonst könnte es auch von uns Verschwendern heißen:

„Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.“